

Predigt für die Trinitatiszeit (6.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Heiliger Schrift für diese Predigt steht geschrieben im ersten Brief des Apostels Petrus im 2. Kapitel:

- 2 Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil,**
- 3 da ihr ja geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist.**
- 4 Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar.**
- 5 Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.**
- 6 Darum steht in der Schrift: »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.«**
- 7 Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die Ungläubigen aber ist »der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist,**
- 8 ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses«; sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind.**
- 9 Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht;**
- 10 die ihr einst »nicht ein Volk« wart, nun aber »Gottes Volk« seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid.**

Liebe Schwestern und Brüder!

Sie wird immer wieder beklagt, die angebliche Gefühlskälte in unserer Gesellschaft.

Rau sei der Wind geworden, der einem entgegenblase und stark müsse man sein,

um dagegen bestehen zu können. Eben weil es schwerer geworden sei, zu bestehen könne man keine Rücksichten mehr nehmen. Die Ellenbogengesellschaft fordert ihren Tribut.

Und so wird das Ideal, das Leitbild geschaffen von einem, der „tough“¹ ist, fest, zäh, widerstandsfähig, hart. Wer *tough* ist, ist clever und weiß seine Härte geschickt einzusetzen. Er oder sie setzt sich durch, er und sie sind die Helden der Talkshows, und zwar insbesondere der täglichen Diskussionsrunden, wo es zum Programm dazu gehört, sich durchzusetzen, das Publikum auf seine Seite zu ziehen und am Ende als der dazustehen, der Recht hat. Solche Leute sind die wahren Helden einer Zeit, die Angst vor der Schwäche hat. Das ist in unserer Zeit so. Schwäche wird nicht zugegeben, sie darf einfach nicht sein. Und da regiert dann der Wettbewerb. Ein Wettbewerb, bei dem erlaubt zu sein scheint, was nützlich ist. Da stellen sich Bosheit, Heuchelei, Neid, üble Nachrede fast von alleine ein. Da wird es gleichgültig, ob jemand anderes auf der Strecke bleibt. Grenzen gibt es nur durch das Gesetz, durch Regelungen, deren Einhaltung aber auch wieder eingefordert und kontrolliert werden muss.

Da drängt sich beispielsweise die Frage auf, wie viele Profisportler versuchen würden, ihre Leistungen mit Dopingmitteln zu steigern, wenn die Kontrollen nicht so streng wären. Im Straßenverkehr ist es noch am deutlichsten zu merken, welchen Stellenwert Regeln heutzutage haben. Da beschweren sich diejenigen, die bei einer Überschreitung erwischt worden sind, dann auch noch darüber. Und es sind natürlich die „Starken“, die *toughen*, die einen mit Tempo 150 auf der Landstraße vor einer Kuppe überholen.

Es soll immer nur nach vorne gehen, größer, schneller, weiter, besser, mit höherem Einkommen, mit mehr Lebensqualität, mehr Unterhaltung, dem größeren Kick.

Im Jahr 1970 hat der WDR ein Fernsehspiel produziert unter dem Titel „Das Millionenspiel“. Da ging es darum, dass ein Mann sich in einer Fernsehshow eine Woche lang zu behaupten habe, lebensbedrohliche Dinge tun müsse, dabei von drei professionellen Killern verfolgt werde und wenn er es überlebe, den Preis von einer Million gewönne.

Das war 1970 noch Utopie, manche Shows unserer Tage kommen da schon nahe ran. Der Film ist damals im Schrank verschwunden, wurde erst nach dreißig Jahren wieder gesendet, weil nach der Erstausstrahlung beim WDR Leute angerufen haben

¹ Aussprachehilfe: „taff“

und sich für die Show bewerben wollten; allerdings nicht als solche, die sich behaupten müssen, sondern als solche, die jagen.

Wir sind nicht weit entfernt von den Gladiatorenspielen der Römerzeit, von der Gesellschaft, wie sie der Apostel Petrus vor Augen gehabt haben muss, als er seinen Brief geschrieben hat. Abfassungsort ist wahrscheinlich Rom gewesen und geschrieben hat er an die Gemeinden in Kleinasien, die in einem Umfeld gelebt haben, das von Dekadenz, von einer reinen Ellbogengesellschaft geprägt war. Unmittelbar vor unserem Predigttext heißt es: „**Legt ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alle üble Nachrede.**“

Wie gehen wir als Christen mit einem solchen Umfeld um? Da gibt uns Petrus eine Antwort, die erst einmal in eine ganz andere Richtung weist. Er wendet sich sozusagen um und blickt noch einmal auf den Beginn des Lebens: Wie die *neugeborenen* Kindlein sollen wir sein. Das neugeborene Kind empfängt Milch, die es zunehmen lässt. Und im Empfangen und Zunehmen wächst es mehr und mehr hinein in die Gemeinschaft mit der Mutter, so sehr, dass es mit zunehmendem Alter dieses Verhältnis dann einmal regelrecht selbst thematisieren kann: Es kann „Ich“ und „Mutter“ sagen, es kann sich bedanken und Verantwortung übernehmen. In seiner gewonnenen Fähigkeit zur Verantwortung bleibt der Mensch gebunden an diese ursprüngliche Erfahrung mütterlicher Zuwendung.

Das ist etwas, was wir als Christen immer wieder erfahren dürfen, diese liebevolle Zuwendung unseres Gottes. Dann nämlich, wenn er selbst zu uns redet, wenn er selbst uns im Evangelium liebevoll begegnet, sich uns zuwendet mit der Botschaft von seiner großen Liebe. Noch deutlicher dann in der Beichte, wenn er uns durch den Mund seiner beauftragten Diener zuspricht: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Da wird die Nähe und Zuwendung Gottes erlebbar, spürbar. Und auch dann wenn er selbst zu uns kommt, sich mit uns vereinigt, unter Brot und Wein kommt uns seine Liebe ganz nahe: „Schmeckt und seht, wie *freundlich* der Herr ist.“

Denn so ist unser Gott: Einer, der sich um uns kümmert. Gott ist eben nicht *tough* in dem vorhin beschriebenen Sinn. – Natürlich ist Gott mächtig und stark, das steht außer Frage. Wir bekennen ja von ihm, dass er die gesamte Welt geschaffen hat, dass er über allen Dingen steht. Gott ist allmächtig, Gott ist heilig, Gott ist groß und gewaltig. Und viele der Geschichten aus dem Alten Testament zeigen uns ja, wie Gott seine Heiligkeit und Allmacht auch durchsetzt. Und das nicht nur gegenüber den Fein-

den des Volkes Israel, wie etwa beim Auszug aus Ägypten, sondern durchaus auch gegenüber seinem auserwählten Volk, wenn es denn wieder einmal weit von Gottes Wegen abgewichen ist. Aber es gibt etwas, was Gott völlig fremd ist, nämlich Gleichgültigkeit und Eigensucht. Wir Menschen sind ihm eben nicht gleichgültig, sondern er hat sich uns zugewandt in seinem Sohn Jesus Christus. In ihm, seinem Leben und Wirken, seinem Tod und seiner Auferstehung wird die Zuwendung Gottes zu uns Menschen deutlich und erkennbar. Gott hat uns eben nicht uns selbst überlassen, sondern in Jesus Christus einen Eckstein gelegt.

Um noch einmal auf das Verhalten unserer Gesellschaft zu kommen: Wenn ich vorwärts kommen will, muss ich gelegentlich Rücksicht nehmen, jemand anderem den Vortritt lassen, um daraus wieder Nutzen ziehen zu können. Und wo es womöglich unangenehm werden könnte, sind wir vielleicht sogar froh, jemand anderen vorschicken zu können. Gott hat den Vortritt da übernommen, wo ihn kein Mensch haben wollte, wo ihm persönlich kein Vorteil daraus erwachsen ist. Gott übernimmt den Vortritt, wo es um das Leben geht.

Schaut euch diesen lebendigen Stein an, sagt Petrus den Christen seiner Zeit und auch uns, schaut ihn euch an und dann werdet ihr etwas sehen, was anders ist als das, was um euch herum passiert. Schaut auf Christus und ihr seht etwas, was nicht von Ellbogen und Leistungsgesellschaft geprägt ist. Da ist einer, der verzichtet hat, um anderen das zu geben, was ihm eigentlich zugestanden hätte. Da ist einer, der sich selbst für andere geopfert hat, ohne dass er irgendwie einen persönlichen Nutzen daraus gezogen hätte. Da ist einer, der in die tiefste Tiefe, der in den Tod gegangen ist, damit andere Leben haben dürfen.

Das ist Stein des Anstoßes für die, die nach den Regeln der Welt leben. Denn das ist so ganz anders als das was heute gang und gäbe ist. Da ist einer, der sich selbst hingibt, bis zum Letzten. Und das eben nicht, um sich selbst einen Vorteil zu verschaffen, sondern ausschließlich und alleine darum, *anderen* einen Vorteil zu verschaffen.

Das ist der Eckstein, auf den das ganze Haus aufbaut. Das ist es, worauf die Kirche aufbaut, die Gemeinde derer, die zu Gott gehören. Sie baut sich auf *Beziehungen* auf. Und das macht eben einen ganz großen Unterschied aus zu dem, wie unsere Welt heute nun einmal ist, da ist einer, der durch seinen Verzicht, durch seine Hingabe, uns ganz groß macht, uns den Frieden und die Gemeinschaft mit Gott schenkt.

Denn da werden wir ja zu ganz besonderen Leuten. Petrus redet von dem auserwählten Geschlecht, dem königlichen Priestertum. Es geht um etwas ganz Besonderes dabei. Wir sind solche, die da mit hineingenommen sind, die von Gott selbst ausgewählt worden sind. Es gilt eben nicht mehr die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk, es gilt der Glaube und das Vertrauen auf Christus. Es gilt, dass wir seit unserer Taufe *Priester* sind. Das bedeutet, dass wir solche sind, die einen Zugang zu Gott haben, die mit Gott reden können, zu denen Gott selbst redet.

Und wir sind dadurch solche, die die großen Wundertaten Gottes an den Menschen auch verkündigen sollen, die davon erzählen sollen und auch in der Lage sind, dies zu tun.

Nicht jeder ist ein Missionar, nicht jedem ist es gegeben, von seinem Glauben zu reden. Aber jeder von uns ist dazu gerufen, von seinem Glauben Zeugnis abzulegen. Das gilt umso mehr, als wir in einer Welt leben, die so ganz anders ausgerichtet ist. In dieser Welt sind wir gerufen, Zeichen zu setzen denen gegenüber, die Christus nicht kennen oder nicht kennen wollen.

Wir sind gern gesehene und wohlgeleitene Gäste in diesem Haus der Kirche, wo Christus Eckstein ist. Wir übernehmen mit unserem Glauben die Aufgabe, anderen die Freude an einer solchen unmittelbaren Beziehung zu Gott zu zeigen. Es geht darum, dass wir erwählt sind und etwas widerspiegeln von der Freundlichkeit und Liebe unseres Gottes.

Damit werden wir die Welt nicht von heute auf morgen in das Paradies verwandeln. Aber wir können beitragen dazu, dass sich das Angesicht unserer Welt verändert zu Gott hin. Denn wir sind auserwähltes Geschlecht, königliche Priesterschaft, heiliges Volk, Volk des Eigentums. Wir brauchen das nicht zu machen, brauchen nicht *tough* zu sein, denn Gott schenkt uns das, um Jesu Christi willen.

Amen.

Wir beten: Lieber Vater im Himmel. In der Heiligen Taufe hast du uns von neuem geboren und uns zu Auserwählten und Priestern gemacht. Schenke uns die Kraft deines Heiligen Geistes, dass wir in deiner Kirche bleiben und der Welt Zeugnis geben von deiner großen Liebe. Durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen: Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen .
--

	Leben.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge: Die Kirche steht gegründet (Beiheft zum ELKG 790)
Ewig steht fest der Kirche Haus (ELKG 499)
Ich bin getauft auf deinen Namen (ELKG 152)

Verfasser: Pfarrer Jörg Ackermann
Bardowicker Str.12
21379 Scharnebeck
Tel.: 04136-237
ja@selk.de